

### Web- und Textilmuseum spinnst Faden durch die Jahrhunderte - Horst und Doris Sieben spinnen in ihrem Web- und Textilmuseum in der Loccumer Heide einen Faden durch die Jahrhunderte. An jedem ersten Sonntag im Monat, 14 bis 18 Uhr, öffnen sie das Museum.



Rein zufällig ist das Museum mit den vielen Webstühlen, Spinnrädern und anderen Gerätschaften, die nötig sind, um aus Pflanzen Kleidung zu machen, nicht zu finden. Nur ein kleines Schild weist an der Kreisstraße 13, die von Loccum ins nordrhein-westfälische Seelenfeld führt, auf die Sammlung des Ehepaars Sieben hin. Und auch so manches Navy, sagt Horst Sieben, kenne das Museum nicht. Das Gelände, das sich am Ende der kleinen Seitenstraße ausdehnt, ist dafür umso größer.

Dort sind die Blindenwerkstätten, die Holger Sieben, der Sohn des Ehepaars, betreibt und dort, in einem alten Backsteinbau, ist auch das Museum untergebracht. Die Welt des Webens und Spinnens hat Horst Sieben in den hellen Räumen des Erdgeschosses aufgebaut und im Lauf der Jahre auch auf die Kellerräume ausgedehnt. Er, der sowohl in der Textilindustrie als auch in der Handweberei seinen Webmeister gemacht hat, erfüllte sich damit gemeinsam mit seiner Frau Doris zum Ruhestand einen Herzenswunsch. Täglich puzzelt Sieben mehrere Stunden an den Webstühlen herum, lässt Fäden auf Spindeln tanzen, webt mal an diesem, mal an jenem Webstuhl und ist ansonsten gut damit beschäftigt, neue Errungenschaften zu reparieren, alte Stücke zu reparieren oder Fäden auf die Webstühle aufzuziehen.

Bis in die Steinzeit reicht die Kunst des Webens zurück, das zeigt der steinzeitliche Webstuhl, der im Eingangsbereich steht. Beschriftet mit Steinen – so genannten Hühnergöttern – die Sieben in Heiligendamm gesucht hat, hängen Fäden von dem rustikalen Holzgestell. Einfach war das Weben in der Steinzeit nicht, das Prinzip mit Kett- und Schussfäden hat sich aber bis heute nicht geändert. Dieser Webstuhl ist ein Exponat aus dem Nienburger Museum. Dort, sagt Sieben, sei nicht genug Platz für ihn gewesen. So landete er in der Sammlung und zeigt deutlich, wie alt diese Kunst tatsächlich schon ist.



Die vielen kleinen Räume, die von dem langen Flur des Museums abgehen, führen in andere – jüngere – Zeitalter. An Handwebstühlen hat das Ehepaar dort etliche Fäden gespannt, die teils Schals, teils Tischtücher, an einem Webstuhl sogar Teppiche werden sollen. Leise surrt das Schiffchen durch die Fäden, wenn Horst Sieben demonstriert, wie diese Webstühle funktionieren. Ein kleines Ausstellungsstück aus Schweden produziert nur bunte Bänder. „Aus vielen Bändern, die aneinander genäht wurden, haben die Schwedinnen sich ihre Trachten gemacht“, berichtet der Museumsleiter. Ein winziger Webstuhl hat vor nicht allzu langer Zeit einen Platz im Flur gefunden. Eine Loccumerin hat ihn dem Museum geschenkt. Borten können darauf gefertigt werden. Aktuell ist ein Muster mit vielen kleinen Schafen aufgespannt.

Und an anderer Stelle wird nicht hin und her sondern in Runden gewebt. Ein altes Modell zeigt, wie früher aus Baumwolle Feuerwehrschräume wurden. An einem Webstuhl jüngeren Datums ist zu sehen, dass diese Schräme heutzutage aus einem Kunststoff-Gewebe bestehen. So sind sie wesentlich leichter – und auch der zugehörige Webstuhl muss nicht mehr von Hand betrieben werden, sondern reagiert auf Knopfdruck.



Die Lautstärke in anderen Räumen unterscheidet sich beträchtlich von dem Arbeiten von Hand. Drückt Sieben etwa an dem Luft-Webstuhl auf einen Knopf, so rattert die Maschine lauthals los, lässt in Windeseile aus Garn Stoff werden. Ohrenbetäubend ist das, ebenso wie die Webmaschine, auf der er Damast-Tischtücher herstellt. Kleine Stücke von dem großen Damast-Ballen können als feine Tischtücher in dem kleinen Laden, der zu dem

Museum gehört, gekauft werden.



Führungen bietet das Ehepaar nach Vereinbarung an, besonders bei Kindergruppen sind sie beliebt. Dann erklärt Horst Sieben, wie aus Flachs Leinen gemacht wird. Manchen Arbeitsschritt können die Kinder ausprobieren. Damit sie ein Gefühl für die Kunst des Webens bekommen, hat Sieben einen runden Tisch mit acht kleinen Handwebstühlen gebaut. Ein Lesezeichen oder ähnliches kann jeder kleine Besucher darauf für sich weben.

Was das Museum ansonsten zu bieten hat, ist ein kleines Café. Gemütlich hat das Ehepaar Sieben dieses Café gemacht – mit alten Möbeln und altertümlichem Zubehör. Und ein großer geöffneter Wäscheschrank mit handgewebtem Leinen fehlt dort natürlich auch nicht. Besonders stolz sind die beiden aber auf das alte Bettgestell, das sie zu einem Vierer-Kaffeetisch umgebaut haben. Das, sagen sie, sei immer der erste Tisch, der besetzt sei, wenn sie Gäste hätten.



Von April bis Oktober hat das Web- und Textilmuseum an jedem ersten Sonntag im Monat, 14 bis 18 Uhr, geöffnet. Gruppen können sich bei Horst und Doris Sieben unter den Telefonnummern (0 57 66) 94 30 23 oder (0 57 61) 22 58 anmelden. Der Eintritt kostet für Gäste zu den üblichen Sonntags-Öffnungszeiten vier Euro. Melden sich Gruppen an, so zahlt jeder drei Euro.

Text und Fotos: ade  
Mai 2016





<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 